

dann an Kommandant Grüninger wenden mußte; dieser Ruf drang unter anderem bis nach Mailand. Wenn Paul Grüninger im Flüchtlingslager Diepoldsau erschien, die Flüchtlinge erblickte, dreckig und naß, und ihre Geschichten hörte, standen ihm ‚die Tränen in den Augen‘ (so Landjäger Ernst Kamm, der später gestand, daß er beinahe ‚nervenkrank‘ in dieser Zeit geworden sei).“

In Israel wurde Paul Grüninger 1971 zum „Gerechten aus den Völkern“ erklärt.

Clemens Thoma

Erinnern durch Begegnen

Ein katholisches Jugendprojekt zum christlich-jüdischen Dialog

„Was ist ein typischer Jude?“ – so lautete die erste Frage auf dem Fragebogen, den die Gruppe von etwa 40 jungen Juden und Christen in kleinen Kreisen auszufüllen und zu diskutieren hatte. Die Antwortvorschläge auf den Bögen waren ebenso pointiert wie sehr bewußt aufgelistet: „Einer der ein Käppchen trägt? Einer, der in Israel lebt? Einer, der sich besser fühlt, weil er sich auserwählt wähnt?“

Mitglieder einer Schweizer jüdischen Gemeinde hatten diesen Fragebogen speziell für den Besuch einer deutschen Jugendgruppe zusammengestellt, um die Themen Vorurteil, Entstehung und Auswirkungen von Stereotypen sowie deren Überwindung diskutieren zu lassen. Gleichwohl, auch die Vorurteile gegenüber Deutschen kamen auf den Tisch: „Was ist ein typischer Deutscher? – Einer der groß und blond ist? Einer, der in Lederhosen herumspaziert und Bier säuft? Einer, der sich besser fühlt, weil er sich für tüchtiger und zuverlässiger als andere wähnt?“

Die spannenden Gespräche hierzu, aber auch das gemeinsame Feiern des Schabbat-Abends in den Familien, der Gottesdienstbesuch, gemeinsames Essen und Singen gehörten zu einem Austausch, der von dem Projekt „Erinnern und Begegnen“ des Freiburger Jugendseelsorgeamts organisiert wurde. Träger der Initiative ist gleichermaßen das Erzbischöfliche Jugendamt wie der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ). Für die meisten der Teilnehmenden ist die Begegnung eine äußerst prägende und bewegende Erfahrung – in religiöser Hinsicht wie in Blick auf aktuelle gesellschaftliche Fragen.

Im Jahre 1988, dem 50. Gedenkjahr der Reichspogromnacht, sammelten die in katholischen Verbänden organisierten Jugendlichen der Erzdiözese

Freiburg zum Thema „Erinnerung ist das Geheimnis der Erlösung“ einen beachtlichen Geldbetrag, der als Grundstock für ein Projekt verwendet wurde, das sich einer kontinuierlichen Erinnerungs- und Begegnungsarbeit verschrieben hat. „Erinnern“ bedeutet die Vergegenwärtigung der reichen und lebendigen Geschichte der Juden besonders auf lokaler Ebene sowie die Aufarbeitung der Vernichtung der Juden im Nationalsozialismus. „Begegnen“ heißt, das Judentum als heute lebendige Größe wahrzunehmen, in einen echten Austausch zu kommen und Erfahrungen zu teilen.

Längst ist das Projekt nicht mehr nur diözesan tätig, hat es doch, wie Experten im christlich-jüdischen Dialog betonten, Defizite aufgedeckt: Für Jugendliche gibt es bisher kaum eine Institution, die sich speziell diesen Themen zuwendet, obwohl die Arbeit auf diesem Gebiet dringender denn je ist. Sie umfaßt Kontakte zu jüdischen Gemeinden und Jugendgruppen, Kennenlernen jüdischer Kultur und jüdischen Alltags heute, Spurensuche vor Ort, Seminare und Begegnungsveranstaltungen auch auf internationaler Ebene, Gedenkstättenbesuche, Jugendakademien, Film- und Kulturprogramme usw. Inzwischen wurde von Mitarbeitern des Projekts eine Arbeitshilfe „Erinnern und Begegnen“ für Multiplikatoren in der Jugendarbeit, Lehrer und Seelsorger, erstellt.

Leider wird die Arbeit bislang nicht überregional gefördert, sondern ist auf Spenden und die – dankenswerterweise – kräftige Unterstützung durch das Erzbistum Freiburg angewiesen. An lobender Zustimmung von katholischer, ökumenischer und jüdischer Seite zu den Aktionen des Projekts mangelt es keineswegs, und es bleibt zu hoffen, daß die Arbeit durch finanzielle und personelle Ausweitung weiter bundesweit und international wirken kann.

Ob es einen typischen Juden, einen typischen Christen, Deutschen oder Schweizer gibt, wurde von den jungen Teilnehmern des eingangs erwähnten christlich-jüdischen Austauschs allgemein bezweifelt. Daß jedoch manifeste Vorurteile und Zerrbilder existieren, daß sie bisweilen gefährlich, ja lebensgefährlich werden können, hat niemand bestritten, auch nicht die Tatsache, daß Erinnerung und Begegnung Wege sind, sie zu überwinden.

Reinhold Boschert-Kimmig